

Was hält Gott von unserem Gottesdienst?  
Predigt am Sonntag Estomihi Amos 5, 21-24



*Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – <sup>22</sup>es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. <sup>23</sup>Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!<sup>24</sup>Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Es liegen wohl Welten zwischen dem, wie wir sind und dem, wie wir sein sollen! Der jüdische Journalist Marcel Reif zitierte am Gedenktag des Holocausts am Bundestag diesen bemerkenswerten Satz seines Vaters auf jiddisch: "Sei ein Mensch" Der Satz hat Viele bewegt. Vielleicht gerade deshalb, weil es mit unserem Menschsein nicht gut bestellt ist. Denn wir werden erinnert, dass der Mensch unmenschlich ist! Wenn wir auf solche menschlichen Fehler in der Kirche kommen, sagen wir oft: „es menscht sehr bei uns!“ Damit wollen wir ebenfalls sagen, dass die Dinge nicht so laufen, wie es Gott von uns erwartet. Wenn wir den Kreis noch enger ziehen und von uns selbst reden, wird es richtig peinlich. Denn es gibt kein Tag, an dem wir nicht erkennen, wie armselig und unmenschlich wir selbst sind. Dabei stockt einem der Atem. Oftmals verlieren wir den Mut, etwas zu unternehmen, denn der Graben zwischen Gottes Willen, wie ein Mensch sein sollte und unserem Handeln scheint unüberwindlich. Inmitten dieses schrecklichen Abgrunds zwischen göttlicher Gerechtigkeit und Unmenschlichkeit spricht der Prophet Amos. Seine Worte sind ein Gerichtsspruch. Amos ist kein sozialer Prophet, der nach einer verbesserten Menschlichkeit strebt. Obwohl er die Ungerechtigkeit der damaligen Herrscher gegenüber den Armen anprangert, geht es ihm nicht nur darum, diese unmenschlichen Handlungen aufzudecken, damit die Menschen sich bessern. Vielmehr will er verkünden, dass das Urteil bereits gefällt ist. Die Menschen haben die Gerechtigkeit Gottes verletzt, und es gibt kein Entkommen mehr. Amos steht im deutlichen Widerspruch zur gesamten Bevölkerung seiner Zeit. In der damaligen Tempelpraxis brachten die Menschen ihre Opfer, woraufhin die korrupten Priester öffentlich verkündeten: "Dieses Opfer sei vor Gott angenehm!" Doch Amos platzte ohne jede Einleitung in eine solche Versammlung und verkündet öffentlich: "Das stimmt nicht! Gott findet das nicht gut! Um die Wahrheit zu sagen, er verabscheut euren Gottesdienst und empfindet ihn so abscheulich, dass er bis zum Himmel stinkt!"

Wie dem auch sei festhalten wollen wir, dass der Prophet Amos zu seiner Zeit Gottes Wort gesprochen hat und dass dieses Wort auch in unserer Zeit gilt. Gewiss: Die Bilder, die der Prophet gebraucht, stammen aus einer anderen Zeit mit einem anderen Verhältnis zu Gott. Brandopfer bringen wir keine dar. Speisopfer und auch noch fette Dankopfer kennen wir nicht mehr. Anstelle von Harfen erklingt nun die Orgel, und von Geplärr ist heutzutage kaum noch die Rede. Die Gottesdienste, die ich bisher in der Kirche erlebt habe, waren meist recht anständig. Und schließlich gibt es bei unseren Gottesdiensten nichts zu riechen... Und dennoch glaube ich, dass Gottes Vorwurf auch uns betrifft. Was bedeutet es also, wenn Gott unsere Gottesdienste nicht riechen kann?

Ich denke, es geht heute um eine sehr grundlegende Sache - und gerade die Sache, dass wir Gott mit unserem wohlgemeinten Opfer abfertigen wollen. Drei Beispiele dazu: Da kenne ich einen Menschen, der in seinem Leben an einen Punkt geraten war, da alles so verfahren erschien, dass er allein einfach nicht weiterkam. Sein ganzes Geld hatte er bei den Pferdewetten verspielt und schließlich seine Arbeit verloren. Seine Ehe und Familie standen am Rande des Zusammenbruchs. In seiner Verzweiflung erinnerte er sich an Gott und die Kirche. Er erwartete, dass der Pastor und die Kirche ihm helfen und alles wieder in Ordnung bringen sollten. Wie? Nun, der Mann machte Angebote. Er versprach, ab sofort öfter in die Kirche zu gehen und begann morgens und abends zu beten – zumindest versuchte er es. Was dabei herauskam, war folgendes: Er opferte Gott seine Zeit und Hingabe – oder zumindest versuchte er das – um etwas von Gott zu erhalten. Es war ein Geschäft, ein Handel mit Gott nach dem Motto: "Ich gebe dir dies, du mir das."

Ein zweites Beispiel: Jemand hatte einen Unfall und war knapp dem Tod entkommen. Der Schock saß ihm noch einige Tage in den Knochen. Er kündigte an, in der Passionszeit zu fasten und noch einige andere Dinge zu tun. Eine Spende an die Kirche... Auf jeden Fall dachte er: Gott hat mich bewahrt, also will ich ihm etwas geben. Derselbe Handel wie zuvor, nur umgekehrt: Hier versucht jemand nicht mehr etwas zu erreichen, sondern dankt für das Erreichte mit diesem oder jenem Opfer. Auch das ist ein Geschäft, ein Handel mit Gott. Gut, könnten wir sagen, aber dieser Mensch brachte zumindest noch über sich, Danke zu sagen. Wie Viele nehmen Gottes Hilfe und Schutz undankbar hin! Sicher, das könnten wir sagen. Und es ist sicherlich wahr!

Aber ich habe noch ein drittes Beispiel. Und das kommt uns vielleicht sehr bekannt vor. Da sitze ich im Gottesdienst und bekenne feierlich meine Sünden und nehme auch noch Jesu Leib und Blut zur Vergebung meiner Sünden zu mir. Bei der Beichte fällt mir wieder keine Sünde ein. Stattdessen bewundere ich die wunderschöne Mode von diesem oder jenen Gemeindeglied. Und beim Abendmahl bewegt mich die Musik schon irgendwie und doch ertappe ich mich, dass meine Gedanken schon beim Sonntagsbraten sind, den ich hernach genießen werde. Ich ertappe mich bei diesen Gedanken und freue mich, dass die Gedanken nicht den würdigen Gottesdienst stören. Der kann so ungestört von meinen Gedanken feierlich zu Ende gehen und ich schaue auf die Uhr 1h15 Minuten. Nicht zu lang nicht zu kurz...eine runde Sache! Und das soll nun falsch sein? Es kann auch anders sein. Es kann sein, dass ich überhaupt nicht mehr in den Gottesdienst komme. Und dennoch steht das Wort des Prophet beharrlich gegen uns. Es zeigt uns, dass auch die frommsten Regungen von Selbstsucht geprägt sind, weil wir Gott und Menschen vortäuschen, was in Wirklichkeit nicht ist, weil Gottes Gerechtigkeit in menschliche Eigensucht verkehrt wird...und *solche* Opfer kann Gott nicht riechen. Und wenn ich jetzt sage. Es scheint "menschlich" so zu sein. Und wir können nicht anders. Dann darf das nicht eine bloße Floskel sein. Es ist eben nicht göttlich - und darum nicht richtig! *"Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach."* Gott ist ein für alle Mal erhaben über unsere Versuche, ihn zu beeindrucken. Er braucht nicht unseren Einsatz weder im Gottesdienst noch im Alltag. Er ist nicht davon abhängig, dass wir ihm vorweisen, was wir tolle Christen wir sind!

Und dennoch spricht Gott: "Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach." So stellt sich der Prophet Gottes die Gerechtigkeit vor, die über das ganze Land ausgegossen wird. Der Prophet Amos sieht diese Gerechtigkeit und spricht darüber, obwohl das Gerichtsurteil über das Volk bereits gefällt war. Das Volk hat sich weder gebessert noch wurde es von Gottes Urteil gerettet. Alles hat sich erfüllt, wie der Prophet vorhergesagt hat, und Israel wurde ins Exil geführt, um für seine Ungerechtigkeit zu bezahlen. An diesem Beispiel wird deutlich, dass Gott seiner Gerechtigkeit gegen und trotz alles Böse nicht versiegt. Gottes Gerechtigkeit soll wie Wasser fließen, aber diese Gerechtigkeit hat auch eine Kehrseite, die sich gegen uns richtet. Sie hat einen hohen Preis. Der Preis von Gottes Gerechtigkeit ist so erhaben, dass er uns erschlagen muss. Daher klagen gerade diese Worte über Gottes Gerechtigkeit uns an, denn der Preis ist zu hoch, und wir können ihn nicht bezahlen.

Nun kehre ich zum Bild des israelitischen Priesters zurück, der die Opfer der Gemeindeglieder vor Gott als angenehm deklarierte. Trotz aller Heuchelei weist dieser Priester auf ein Wunder hin, das in Zukunft geschehen würde – das Wunder des Kreuzes. Jesu Opfer am Kreuz erfüllt alle Gerechtigkeit, die uns fehlt. In Jesus tritt Gott unter uns und sagt erhaben: "Dieses Opfer ist mir angenehm! Dieses Opfer hat den Preis bezahlt!" Jesus, als wahrer Mensch und wahrer Gott, ist als einzige... menschlich! Gott hat nicht die himmelschreiende Ungerechtigkeit aus allen Jahrtausenden, auch aus unserer Zeit, einfach hinweggetan. Er geht nicht leichtfertig darüber hinweg, sondern er erträgt selbst die Hölle für diese himmelschreiende Ungerechtigkeit und setzt das Kreuz von Jesus Christus gegen unsere Unmenschlichkeit. Amos hat nicht zu scharf gesprochen, oder nicht nur für seine Zeit gesprochen. Wenn die Gerechtigkeit fließen soll wie Wasserströme, ist dies ein prophetisches Wort, mit dem Amos bereits auf Jesus hinweist. In den Strömen seines Blutes ist die Gerechtigkeit zu uns gekommen, die wir brauchen, um vor Gott gerecht zu sein. Nur aus dieser Gerechtigkeit heraus können wir selbst Gerechtigkeit üben. Gott muss und wird sein Recht durchsetzen – auch in uns! Denn die Sonne des Sohnes Gottes ist über uns aufgegangen und hat die Gerechtigkeit ein für alle Mal besiegt. Deshalb bescheint er uns mit seinem Leben und lässt es ganz hell in und um uns werden. Sicherlich können wir kein eigenes Licht, keine eigene Gerechtigkeit zurückgeben. Was wir jedoch können, ist dies: Sein Leuchten weitergeben. Sein helles Licht unter den Menschen strahlen lassen, nicht als Opfer, nicht einmal als Dank. Nein, als selbstverständliche Tat von Menschen, die von Gottes großem Glanz berührt sind. Frei – so wie Gott uns bestrahlt. Voll Freude und Glück – denn das gehört zu Gottes Wesen. Und dann sollte keiner sich wundern, wenn einer hinschaut und sagt: „Das war a Mensch!“ Amen.